

Lothar Ullrich (Hrsg.), *Kirche in nichtchristlicher Welt* (Erfurter theol. Schriften 15), Leipzig 1986, 79 S., brosch.

Im vorliegenden Buch werden vier Vorträge veröffentlicht, die vor einem in der Seelsorge tätigen Personenkreis gehalten wurden. J. Reindl gibt alttestamentliche Denkanstöße zu der Frage nach dem »Heil der anderen«. Es werden vor allem drei Gedankenlinien herausgestellt: Der Jahwist sieht die Aufgabe Israels in Hinblick auf die anderen Völker in der Vermittlung des Segens; nach der national-religiösen Katastrophe erschien dagegen die Abgrenzung, die sich in einem elitären Bewußtsein und der sog. Vernichtungsweihe des Fremden äußert, als das Gebot der Stunde; in der Diasporasituation wird jedoch auch der missionarische Einsatz betont, damit die Völker am Heilswerk Jahwes Anteil erhalten. C.-P. März führt die Thematik neutestamentlich fort: »Die Anfänge der Kirche und die universale Mission«. Exegetisch und gliederungsmäßig klar wird jeweils die Spannung dargestellt, die einerseits zwischen der Sendung an Israel (Verbot, zu den Heiden zu gehen; judenchristliche Richtung; Jesus vor allem als Messias Israels; Tempelobservanz) und der universalen Sendung (hellenistische Richtung; Steinigung des Stephanus; Flucht der Hellenisten und Verkündigung in Samaria und Antiochien, Präexistenz Jesu) liegt. Unter den Gottesfürchtigen, die zwar dem jüdischen Glauben nahestanden, sich aber nicht beschneiden ließen, und den Anhängern der Mysterienreligionen mit ihrer Erlösungssehnsucht fand das Evangelium besondere Aufnahmebereitschaft. Von diesen Linien des Anfangs aus werden dann Antworten für die Gegenwart gesucht.

»Denkwürdige Impulse des Zweiten Vatikanischen Konzils für eine Kirche in nichtchristlicher Welt« werden von S. Hübner herausgearbeitet. Vor allem werden Konzilsaussagen über den Atheismus herausgestellt. Der Vf. scheint sich allerdings an der Aussage festzubeißen, daß »der empirisch feststellbare Befund einer Leugnung Gottes ... nicht als sicheres Indiz für eine Freiheitstat zum Unheil ausgelegt werden« darf (S. 48). Auch

wird aus der Sakramentalität der Kirche geschlossen, daß »durch die Kirche auch 'bewirkt' wird jenes Heil und jene Gnade, welche die innerste Entelechie und Dynamik von allem sind, ... aller geschöpflichen Wirklichkeit« (S. 50).

Müßte hier nicht strenger zwischen der objektiven Wirksamkeit (*opus operatum*) und dem subjektiven Glauben unterschieden werden? Auch wenn aus der andauernden Leugnung Gottes nicht das ewige Unheil gefolgert werden darf, ist nicht vom Konzil gelehrt, daß tatsächlich diese Leugnung nicht auch Folge von Schuld sein kann, so daß die Kirche jeden zur Entscheidung rufen muß. Es überrascht, daß im Kontext nur an der Liebe dessen gezweifelt wird, der mit dieser Lehre des Konzils Schwierigkeiten hat, aber nicht an der Liebe des Atheisten. Ohne Liebe gibt es aber keine Gemeinschaft mit Gott! L. Ullrich handelt über den »Priester in der Diaspora«. Nach der Analyse des Begriffs Diaspora (Minderheit, Vereinzelung, Anderssein, konfessionelle, säkulare Diaspora, usw.) wird die Sammlung der Zerstreuten zum Zweck der Sendung als Aufgabe der Diasporaseelsorge bezeichnet. Diaspora wird ferner in konfessioneller Hinsicht mit dem Verweis auf die Einheit im Zeugnis und auf die nicht suspendierbare Wahrheitsfrage bedacht. Für die priesterliche Existenz in der Diaspora werden für den Verkündigungsauftrag die Haltung der Gelassenheit (Gottes Gnade auch jenseits der Kirchenmauern) und der Verantwortung für das freie Wort betont.

Allerdings stellt sich die Frage, ob diese Gelassenheit über die bona fide Kirchenfernen hinaus auch in Hinblick auf jene – vielleicht nicht wenige – angebracht ist, die aus Schuld, Genußstreben oder unbeschränktem Emanzipismus sich der Kirche entfremdet haben. Vf. geht dann ausführlich auf den Sinn des Priestertums ein (Anbetung und Opfer für Kirche und Welt), wobei er die Bedeutung des Stundengebetes und der täglichen Zelebration hervorhebt. Zum Schluß werden konkrete Fragen der priesterlichen Existenz (Gehorsam, Armut, Ehelosigkeit) besprochen. – Die vier Vorträge wollen Impulse geben. Das ist gelungen.

Anton Ziegenaus, Augsburg